

DER ERSTE WELTKRIEG

WOCHEN FÜR WOCHE

Die 59. Woche des Krieges (Sonntag 5.9. – Samstag 11.9.1915)

Eigentlich wäre alles so einfach. Warum nur sollte der Bäckermeister aus Lyon den Stahlkocher aus Essen hassen, warum der Wiener Kaffeehauskellner den Weinbauern aus dem Piemont erschießen? Sie alle lebten ihren Alltag, gingen ihrer Arbeit nach, kannten sich nicht. Erst das "Menschenschlachthaus" machte sie zu unerbittlichen Feinden.

Es ist nur natürlich, dass sich die Menschen fragten, welchen Sinn dieser Krieg habe. In dem kleinen Schweizer Ort Zimmerwald trafen sich vom 5. bis 8. September 1915 Delegierte der sozialistischen Parteien aus elf europäischen Ländern, um miteinander zu diskutieren. Die Konferenz will kompromisslos den Frieden. Um diesen zu erreichen, fordert sie die Arbeiterklasse in einem Manifest zur Selbstbesinnung auf: "Proletarier! Seit Ausbruch des Krieges habt ihr eure Tatkraft, euren Mut, eure Ausdauer in den Dienst der herrschenden Klasse gestellt." Denn das war der Sündenfall: Durch ihre Bereitschaft, die Kredite zur Kriegsführung zu bewilligen, haben die nationalen sozialistischen Parteien und Gewerkschaften den Klassenkampf eingestellt. Sie haben sich durch ihre "sklavische Unterordnung unter den Burgfrieden" mitschuldig gemacht an der Preisgabe der Interessen der Arbeiterschaft.



Für die Reichen ist die Beute —
Für das Volk die Not der Kriege

Denn der Krieg hat Methode. Er entstand aus dem "Streben der kapitalistischen Klassen jeder Nation, ihre Profitgier [...] zu nähren. [...] Die Kapitalisten aller Länder [münzen] aus dem vergossenen Blut des Volkes das rote Gold der Kriegsprofite."

Alles andere – die Verteidigung des Vaterlandes, der Demokratie, die Befreiung aus Einkreisung oder Unterdrückung – ist Lüge. Es sind die Großmächte, die "in diesem Krieg versuchen, die Weltkarte ihrem Ausbeutungsinteresse entsprechend mit Blut und Eisen neu zu gestalten." Wie schnell wäre der Krieg aber zu Ende, wenn sich die kleinen Leute auf ihre ureigenen Interessen besinnen würden.

Es ist eine Utopie, die auch heute noch zum Schmunzeln führt. Dennoch sollten wir darüber nachdenken, wer von einem Krieg profitiert – wie es George Grosz in seiner Karikatur getan hat.